



Tokushima-Anzeiger

Band II No. 20

Tokushima, 6. II. 1916

Das Deutschtum im Ausland

Ein Land mit reindeutscher Bevölkerung und zwar fränkisch, sächsischer und friesischer Abkunft ist Holland, welches bis 1648 zum deutschen Reiche gehörte. Sprachlich hat Holland leider seine eigenen Wege eingeschlagen, dadurch daß es nicht die nach der Reformation einsetzende Spracheinigung in Deutschland mitmachte, sondern seine niederdeutsche Sprache behielt, welche heute noch in Holland gesprochen wird. Die Gesamtbevölkerung des Landes beläuft sich auf ungefähr 6 000 000 Menschen. Holland ist in diesem Kriege neutral, scheint allerdings sich sehr stark von England beeinflussen zu lassen, so untersteht zum Beispiel ein großer Teil des holländischen Außenhandels direkter englischer Oberaufsicht.

Große Teile des holländischern Volkes haben eine gewisse Ab-

neigung gegen das deutsch Reich, welche sich teilweise aus dem Dünkel erklären läßt, den diejenigen Holländer haben, welche glauben kulturell über uns Reichsdeutschen zu stehen. Andere befürchten, daß das Reich dem kleinen Holland seine Selbstständigkeit und seinen Kolonialbesitz rauben will, eine Furcht, welche von England und Frankreich absichtlich mit allen Mitteln wach gehalten und gespürt wurde. Auf diese Auffassung ist auch die schlechte, ungerechte Behandlung der Deutschen bei Ausbruch des Krieges in den holländischen Kolonien in Indien zurückzuführen. Dagegen muß auch anerkannt werden, daß wir eine Reihe von Holländern zu unseren Freunden rechnen dürfen, und schon vor dem Kriege gab es dort Kreise, welche das Heil Hollands in einem neuen, engen Anschluß an das Reich sahen.

Wir dürfen wohl damit rechnen, daß auch bei allen Holländern schließlich sich Blut als dicker denn Wasser erweist, und sie auch noch dahin kommen, sich des Sieges ihrer Stammesgenossen zu freuen. Wie sich die politische Stellung der beiden Reiche nach dem Kriege gestalten wird, wissen wir natürlich nicht. Es ist aber wohl anzunehmen, daß sie sich zu unseren Gunsten verbessern wird; haben wir doch alle Mittel in der Hand, Holland wirtschaftlich nach unserem Gutdünken weiter leben zu lassen, oder zu Grunde zu richten. Der holländische Handel ist fast ausschließlich Durchgangshandel nach Deutschland auf dem Rhein. Die Frage des Baues eines Kanals von Rhein nach Emden ist bereits des öftern ernstlich erörtert worden, und mit einem solchen Kanal würden wir eine deutsche Rheinmündung bekommen und den Handel von Rotteldam und Amsterdam nach dem Dollart verpflanzen können.

Mit dem holländischen Gebiete zusammenhängend, sind die

von deutschen Stämmen — heute unter Namen Vlamen mit niederdeutscher Sprache zusammengefaßt — bewohnten nördlichen Gebiete Belgiens, während der Süden dieses Landes von Wallonen einer Mischung germanischen und romanischen Blutes aber mit französischer Sprache bevölkert ist.

Trotzdem die Zahl der Vlamen in Belgien nicht unwesentlich größer ist als die der Wallonen — ungefähr 3 500 000 gegen 2 500 000 — trägt das öffentliche Leben dieses Landes einen durchaus französischen Charakter. Ja, es gab Zeiten, wo in belgischen Schulen nur französisch gelehrt wurde, und langer Kämpfe hat es bedurft, bis sich das Vlamentum durchsetzen konnte, aber auch heute noch wird wenigstens von den besseren Klassen und dem Beamtentum das Vlämisch als eine unter dem Französischen stehende Sprache angesehen. Belgien steht mit uns im Kriege und damit ist auch die politische Stellungnahme der Vlamen gekennzeichnet. Vor dem Kriege waren sehr viel Vlamen deutsch gesinnt, und wir dürfen wohl damit rechnen, daß sich auch trotz des Krieges, wenn erst wieder Friede im Lande ist, sich wieder ein besseres Verhältnis zwischen den Menschen deutschen Stammes unter belgischer Krone und den Deutschen des großen deutschen Vaterlandes herstellen lassen wird.

Eine etwas sonderbare Rolle spielt, vom Gesichtspunkte des Deutschtums betrachtet, das kleine Luxemburg, welches bis zum Jahre 1866 zum deutschen Bunde gehörte. Die Bevölkerung ist abgesehen von einigen Tausend eingewanderten Franzosen deutscher Abkunft. Eine derartige Sprachenverwirrung wie im kleinen Luxemburg gibt es kaum wieder auf der Welt. Verwaltung und Gericht spricht französisch, die höheren Schulen lehren deutsch und

französisch, die Volksschulen nur deutsch, und schließlich ist die Sprache der Eisenbahn, da sie unter deutscher Verwaltung steht, deutsch, die höheren Stände, ja wohl fast das ganze Volk ist französisch gesinnt. „Die Luxemburger, die Deutsche sind und es nicht sein wollen, die Franzosen sein wollen und es nicht sind, spielen eine klägliche Rolle. Im Buche des Gesamtdeutschen Volkstums steht Luxemburg als toter Posten“

— Einhard, deutsche Geschichte —

Das Land ist seit 1869 für neutral erklärt. Politisch spielt es schon seiner unbedeutenden Größe wegen keine Rolle. Es liegt wie bekannt jetzt hinter unserer Front und durch das luxemburgische Reich führen wichtige Etappenstraßen. Für etwaige Beschädigungen und Zerstörungen, welche sich im Kriege nicht vermeiden lassen, wurden die Luxemburger von uns voll und ganz entschädigt. Ferner sorgen wir auch für die Ernährung der Bevölkerung genau wie wir das im eigenen Lande tun, ohne dieses Entgegenkommen von uns wäre das Volk in Luxemburg längst verhungert.

Forts. folgt.

Japanische Götter und Göttersagen.

Auf unseren Spaziergängen ist wohl schon manchem ein steinernes Götterbild aufgefallen, auf dessen Sockel Kieselsteine gesammelt waren und das mit Kinderspielzeug behängt war. Es ist dies das Abbild des Jizo, des gegenwärtigen Heilendes der Buddhisten, der in der Hölle für die Sünden der Menschen leidet. Die Ähnlichkeit des Namens Jizo und Jesus ist eine rein zufällige. Jizo ist Beschüt-

zer des Feldfrüchte und Spender des Regens und vor allen Dingen der große Kinderfreund. Die Seelen der verstorbenen Kinder müssen wie alle Seelen auf ihrer Reise nach der Unterwelt über den Sanzfluß. Eine Riesin Tozuka no baba setzt hinüber, sie zieht ihnen aber ihre Kleider aus und weist ihnen die endlose Arbeit zu, am Flußufer Kieselsteine zusammen zu tragen. Diese Arbeit glaubt man den Kindern dadurch zu erleichtern, daß man schon auf der Oberwelt am Bilde Jizos Stein aufhäuft. Richter über die Seelen der Verstorbenen ist König Emma. Er wird in der Regel in langen Talar mit einem Barrett auf dem Haupte dargestellt. Schon zu Lebzeiten der Menschen sieht er in dem Sündenspiegel seine Vergehen, sie werden alle getreulich bei ihm durch einen seiner Trabanten aufgezeichnet. Kommt die arme Seele dann in die Unterwelt, so wird sie von Emmas geschäftigen Dienern, unheimlichen Gestalten mit Teufels- oder Pferdeköpfen vor den König geschleppt. Der Sündenspiegel, die Sündenwage und die lange Sündenliste haben das Schicksal der Seele bald besiegelt. Mit Eifer packen die Trabanten die gerichtete Seele und vollziehen an ihr das Anteil. Die eine wird im Mörser zerstampft, die andere zwischen Steinen zermahlt, andere mit glühenden Zangen gezwickt, gesotten, oder geröstet, kurz alle nur erdenkbaren Qualen müssen sie erdulden. Der eigentliche Schöpfer und Beschützer der Feldfrüchte ist Gottheit Uga oder Ukemochi, der bekannte Name ist Inari d.i. die Reistragende, sie wird sowohl als Gott wie als Göttin bezeichnet. Es ist eine Shintogottheit, daher wird sie nicht im Bilde dargestellt, in ihren Tempeln findet man jedoch fast immer ein Bild ihres Boten, des Fuchses und unwissende Bauern verehren deshalb auch den Fuchs als Gott selbst. Der Fuchs soll nach dem landläufigen Glauben alle möglichen Gestalten annehmen können und sich

darin gefallen, den Bauern allerlei Schabernack zu spielen.

Forts. folgt.

Bücherei

Für unsere Bücherei gingen aus Kurume folgende Bücher ein:

Carl Schmeling	„Der Schutzgeist und die Nemesis“
Carl Schmeling	„Der Freidensfürst“
Carl Schmeling	„Die Camarilla in Spanien“
Karl Weber	„Der Leibeigene“
G. Fullerton	„Constance Sherwood“

Ferner erhielten wir eine Stiftung vom Allgemeinen Protestantischen Missionverein, Berlin bestehend aus folgenden Werken:

Hermann Bang	„Tine“
Hermann Bang	„Exzentrische Novellen“
Gustav Wied	„Karlsbader Reise der leibhaftigen Bosheit“
J.P. Jacobsen	„Sechs Novellen“
J. N. Potapenko	„Erzählungen und Skizzen“
Gestur Paloon	„Drei Novellen vom Polarkreis“
Philipp Stein	„Bismarks Reden“
Gabriele Reuter	„Frauenseelen“
Walter Bloem	„Das lockende Spiel“
Georges Ohnet	„Der Hüttenbesitzer“ (3 Bände)
Georges Ohnet	„Die Damen von Croix Mort“
Ottomar Enking	„Familie P.C. Behm“
Paul Heipe	„Meilen“
Max Geissler	„Die Herrgottswiege“

Oda v. Gerdorff „Gerda Gerovins“
M.S. Hegeler „Drei Märchen“
Gustav af Geijeirstam „Thora“
Selma Lagerlöf „Eine Gutsgeschichte“

Cabaret Mimosa

Der zweite Vortragsabend der Cabarets „Mimosa“ am letzten Sonntag brachte in jeder Beziehung gegen den ersten einen Fortschritt. Wenn wir dies feststellen können, trotz der vielen ausgezeichneten Vorführungen, die der erste Abend aufwies, so bringt dies am besten zum Ausdruck, ein wie großer Erfolg der letzte Vortragsabend war.

Es würde zu weit führen, wenn wir auf jede einzelne Nummer des umfangreichen Programms eingehen wollten. Nur vom Auftauchen neuer Sterne am Cabaret Himmel wollen wir berichten. Trotzdem wir nun schon über ein Jahr hier zusammen wohnen, ist es Ruff, dem rührigen Leiter des Ganzen, gelungen, verschiedene neue Talente zu entdecken, und in das wichtige Licht — das Rampenlicht — zu rücken. Vor allen Birras, dessen schöner, kräftiger Tenor seinen Cabaret Beinamen „Caruso“ durchaus rechtfertigt. Beim „Banjoständchen“ wurde er bestens durch Kampczyk unterstützt, der als Farmer mädchen, äußerst dekorativ wirkte. Die zweite neue Anziehungskraft war die Tiroler Tanz und Gesangsgruppe, bestehend aus Fl. Keller, Bronner, Schild und Lorentz, die mit ihren Schnadahüpfeln und Schuhplattlern großen wohlverdienten Beifall ernteten. Die übrigen Mitwirkenden, deren Ruf als „Cabaret Größen“ bereits

fest begründet ist, errangen mit neuen Vorträgen weitere Lorbeeren. Die Musik wurde diesmal von einer Damenkapelle ausgeführt. Für die Ausschmückung des Saales hatte die freiwillige Feuerwehr bestens gesorgt.

Kurz und gut, es war wieder einmal ein voller Erfolg, der uns für die kommenden Vorführungen zu neuen großen Erwartungen berechtigt.

Von der Lagerwarte

Ja, so eine Wochenschau von Ereignissen des Gefangeneneheims, wohl so gennant, weil wir uns darin nicht heimisch fühlen, liefert doch eigentlich eine kümmerliche Ausbeute. Was kann da viel passieren? Nun wir bilden eben, wenn auch keine Welt, so doch eine kleine Gemeinde für uns, und darin gewinnen halt die kleinen Begebenheiten die Bedeutung großer Ereignisse. Und es war doch schließlich auch ein Ereignis, daß am Sonntag Herr Pfarrer Schiller uns wieder einmal durch seine zu Herzen gehende Predigt zu einer Einkehr und zu einem „Schau in dich“ in uns selbst hinführte. Schon die so ganz vom Alltag abweichende festliche Tracht aller Gottesdienstteilnehmer stimmt von vorn herein feierlich, man fühlt nach der Kirche doch wirklich, daß Sonntag ist. Für die weltliche Seite trug das Cabaret am Abend sein gut Teil dazu bei, die Sonntagsstimmung zu erhalten. Seine vorzüglichen Leistungen wurden allgemein anerkannt. Weil jetzt in der trockensten Jahreszeit leben, hatte man ein größeres Aufgebot der Lagerfeuerwehr benötigt, sie soll übrigens mißvergnügt darüber gewesen sein, daß man sie nur

zum Anschreiben der Worte für das improvisierte Theaterstück benötigte und daß sie sonst keine Gelegenheit hatte, ihr Können zu zeigen. — Für die so nötigen systematischen körperlichen Übungen sorgt jetzt der Turnverein. Uns tut es ja doppelt not, ist man doch ganz aus der Übung und man konnte es schon an den Barrenübungen sehen, wie sehr Sicherheit und Gewandtheit selbst bei den besten Turnern nachgelassen hatten. Unermüdlicher Eifer hat schon große Fortschritte gebracht und manche scheinen sich zu Gipfelturnern entwickeln zu wollen. Wenn auch jeder nicht dazu veranlagt ist, so kann doch fleißiges Üben auch den von Natur aus Ungewandten zu einem ganz ansehnlichen Können bringen, man darf sich nur nicht im Anfang durch einen kleinen Muskelkater oder eine Daumenverstauchung abschrecken lassen. Eine weitere Gelegenheit zu nutzbringender Beschäftigung wird die im Bau befindliche Werkstatt binden. Das Werkzeug ist diese Woche vom Hülfssausschuß angekommen. Unser liebes Borstenvieh hat ihr weichen müssen, es dachte wohl der Klügere gibt nach, der Wärter vermißt seine Pfleglinge sehr, er sinnt jetzt ständig darauf, wie er wieder eine ähnliche interessante Beschäftigung findet. Es sollte mich nicht wundern, wenn ihn das Geschick seiner Schützlinge auf den Gedanken bringt, sich in der Lagerwurstfabrik anstellen zu lassen. Ich glaube aber nicht, daß es Nahrungssorgen gewesen sind, die die Maate neulich nachts zu der Jagd auf den Dachhasen in ihrem Zimmer getrieben haben. „Man möchte mit dem Kopfe gegen die Wand rennen“ dachte der durch zahllose Fehlwürfe grundlos geängstigte Kater, da war er auch schon durch die Papierwand hindurch und den Händen seiner Peiniger entronnen. — Da wollte ich doch heute wieder mit zum Fußballspielen, aber jedesmal wenn ich mich

gerade zum Mittagschlaf eingerichtet habe, gehen die Sportsleute schon los. Das kann man von mir doch nicht verlangen, deshalb die Mittagsruhe aufzugeben. Über das Wetter können wir nicht klagen. Tagtäglich Sonnenschein, heuer soll nach Aussage der bekannten ältesten Leute der wärmste Winter seit Jahren sein. Aber ich habe doch Pech: Ausgerechnet heute, wo ich schreiben muß, weht ein eisiger Nordwind, daß mir die Finger ganz steif werden. Ich möchte noch von Nepke, Jakob, den Hühnern, der Kapelle, dem Chor, der Zeitung, den Hunden und vom Bad schreiben, aber es wird mir zu kalt. Der Hibatschi ist schon wieder ausgegangen, wenn ich ihn im Gange halten will, kann ich nicht schreiben. In der nächsten Woche ist's hoffentlich wärmer, dann werde ich wieder von mir hören lassen.

Schachcke

Lösung 83

1. Ke6 - f7 beliebig
2. D od. S matt

Lösung 84

1. Ta4 - a7 Kd5 - c5
2. Sc4 - b2 a3 x b2
3. Ta7 - c7 ≠
1. Kd5 - e6 (e7)
2. Db3 - d1 Ke6(e4) - f5
3. Dd1 - g4 ≠

Richtige Lösungen sandte Weber Jos.

Aufg. 85

Weiß: Kh8, Db6, Tg4, Lh1, Se7, Bd2, h3.

Schw: Kc5, Ta4, Lc4, Sc3, d3, Ba6, b7, h6.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Aufg. 86

Weiß: Ka8, Dh8, Le5, h7, Bb4, c2, d2, h4.

Schw: Kd5, Td1, Lh2, Sg1, Ba4, d6, f3, f7, g4.

Weiß setzt in 3 Zügen matt.

Kino Ihrig

Sonntagabends 8.20 Vorstellung im großen Saal. Zum Besuch
ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Schlachterei Hanasky

empfiehlt:

Leberwurst, Blutwurst, Mettwurst,

Knoblauchwurst, Mortadella.

Saure Heringe, Bratheringe.

ferner gegen vorherige Bestellung:

Zahnpasta „Pebeco Tube 60 sen.

Aus Tsingtau's schweren Tagen

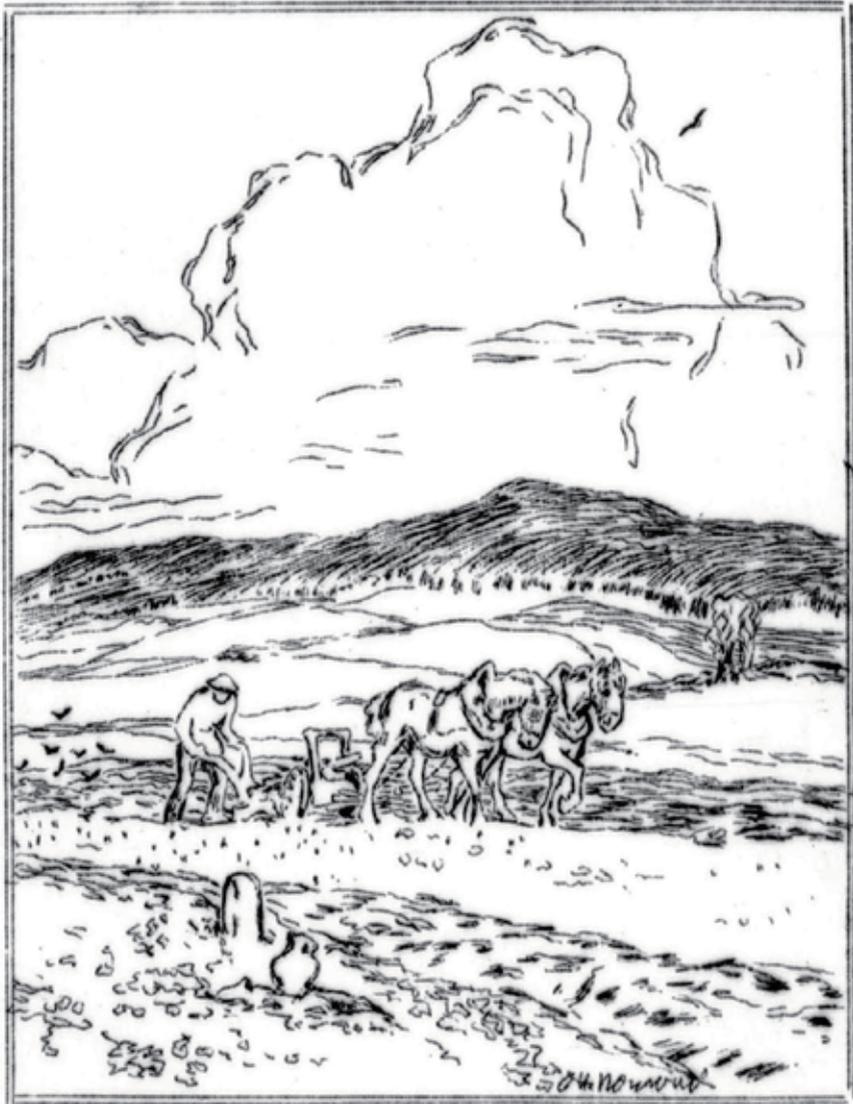
Forts.

Mitten in der Nacht begann das Telephon zu klingen, das mit irgendeiner Amtsstelle durch Bruch der Drähte verbunden ist. Auf Anfrage erfahre ich, daß ein Sturm auf die Werke vier und fünf abgeschlagen sei. Der Tag verläuft etwas ruhiger, Ich mache Besuche beiden chinesischen Bekannten, um zu trösten. Prinz Gung ist sehr aufgeregt, da das Hauptgebäude der Mädchenschule auch noch einen Schuß bekommen hat. Er möchte jetzt noch aus Tsingtau weg, was natürlich nicht möglich ist. Ich suche ihn zu beruhigen, da ja niemand verwundet ist. Schließlich gelingt es ihm, in einem noch unfertigen Gebäude von Dschanghua Unterkunft zu finden. Er zieht mit Sack und Pack aus. Ein Automobil für ihn und die Seinen kann ich ihm bei Hosinke, der dem chinesischen Roten Kreuz zwei seiner Automobile zur Verfügung gestellt hat, verschaffen. Der Umzug war jedoch nicht glücklich; denn während in die Mädchenschule kein weiterer Treffer kam, ward die Gegend seines neuen Aufenthaltes in den nächsten Tagen heftig beschossen, so daß er aufs neue in Angst kam. Schließlich griff er zum bewährtesten Beruhigungsmittel und legte sich ins Bett, wo er denn die Belagerung auch glücklich überstand. Der alte We, der Hausverwalter von Dschouschutau, der direkt hinter der Batterie auf dem Westhügel wohnt, ist dagegen ganz gelassen. „Das alles hat seine Bestimmung.“ Er zieht nicht aus und bleibt ebenso mit dem ganzen Haus verschont, während das verlassene Haus von Wunaian nebenan in Stücke gerissen wird. Ein anderer Hausverwalter in der Nachbarschaft sitzt die ganze Zeit über da und liest in Mongsi; da kommt eine Granate durchs Dach und

legt sich, ohne zu explodieren, neben ihn. Er habe sie nur mit der Hand angefaßt und gesagt, „das ist aber mal heiß.“ Dann habe er weitergelesen.

Im Hospital erfuhr ich, daß eine Batterie am Westhügel aufgestellt werden soll. Von Tapatau kommen die Leute und wollen durchaus, daß wir umziehen. Ich verteile die Leute: die Verwundeten, die zum Teil im Seminar untergebracht sind, sollen alle ins Hospital geschafft werden; die Schwester und Pfleger haben im Keller des neuen Gebäudes im Hospital eine sichere Unterkunft. Die Leute vom roten Kreuz werden in den am meisten gesicherten Räumen des Seminars und Wohnhauses untergebracht, doch soll keiner festgehalten werden, der lieber gehen will.

Forts. folgt.



Otto Ubbelohde

Landschaft mit Ackermann

Beiblatt zum Tôrushima Anzeiger.



Unnütze Gehülfen!

nach Mühlen Schulte.



Der Herr der schickt den Jokel aus.

Er soll die Deutschen schlagen

Der Jokel hat
Der Jokel
Und kommt



nichts ausgerichtet
schlägt die Deutschen nicht
auch nicht nach Haus.

Da schickt der Herr den Jokel zwei
Der soll den ersten helfen
Der Jokel zwei laut Amtsbericht
Schlägt ebenfalls den Deutschen nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

Da schickt der Herr den Jokel drei
Der soll den beiden helfen
Der Jokel drei ein Tapermann
Blamiert sich wo er eben kann
Und kommt auch nicht nach Haus.



Da schickt der Herr den Jokel vier

Der soll den dreien helfen

Der Jokel

Verläßt

Und kommt



stößt auf Widerstand

drum eilig jenes Land

auch nicht nach

Haus.

Da schickt der Herr den Jokel fünf

Er soll den vieren helfen



Der Jokel denkt in Lissabon

Was soll mir das, was hab ich von,

Und bleibt bei sich zu Haus.



Da schickt der Herr den Jokel sechs
Er soll den fünfen helfen
Der Jokel sechs sucht hin und her
Hat unterwegs schon viel Malheur
Kriegt schon allein den Buckel voll
Er weiß nicht wie er helfen soll
Und kommt auch nicht nach Haus.

Da denkt der Herr ganz sorgenschwer

Wo krieg ich jetzt die Jokels her

In welchem Land, in



welchem Ort.

Kein Jokel hilft den

ändern fort

Kein Jokel führt den

Auftrag aus

Kein Jokel bringt nur Sieg uns Haus

Was brauch ich da die Jokels noch?

Wozu? Die Keile krieg ich doch

Die schaff ich mir alleine her

Da brauch ich keine Jokels mehr!